

**Zeitschrift:** Lenzburger Neujahrsblätter  
**Herausgeber:** Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg  
**Band:** 96 (2025)  
  
**Artikel:** Gespräch mit Daniel Mosimann : "Wenn man Menschen gern hat, ist das Amt eine Bereicherung, keine Belastung"  
**Autor:** Thut, Fritz / Mosimann, Daniel  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1056234>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Gespräch mit Daniel Mosimann

# «Wenn man Menschen gern hat, ist das Amt eine Bereicherung, keine Belastung»

*Interview: Fritz Thut; Fotos: Emanuel Freudiger*

Seit 2008 ist Daniel Mosimann Stadtrat, seit 2013 Stadtammann von Lenzburg. Von 2017 bis Ende 2024 war er während zweier Legislaturen Mitglied des Grossen Rates des Kantons Aargau. Viele zusätzliche Ämter und Funktionen kommen dazu. Im Gespräch macht der SP-Politiker eine Bestandesaufnahme.

### ***Wann und wie sind Sie zur Politik gekommen; wurde schon in der Familie politisiert?***

*Daniel Mosimann:* Bei uns wurde schon daheim politisiert. Mittags um halb eins wurden die Nachrichten gehört und danach auch noch kommentiert und diskutiert. Mein Vater war ein Gewerkschafter und ich durfte ihn als Bub und später als Jugendlicher an die 1.-Mai-Kundgebungen begleiten. Zudem waren Geschichte und geschichtliche Zusammenhänge für mich auch immer ein Thema, alle geschichtlichen Ereignisse haben einen politischen Hintergrund.

### ***Aber das Schulfach Geschichte wie auch Heimatkunde gibt es heute nicht mehr.***

Das Fach Geschichte ist anders eingebettet. Ich habe es gerne unterrichtet und schon damals oft Biologie, Geschichte und Geografie fächerübergreifend verbunden; alles hängt zusammen.

### ***Sind die Lehrer heute mehr eingeschränkt?***

Man wird als Lehrperson heute nicht mehr so breit ausgebildet wie zu meiner Zeit als «Zehnkämpfer». Ich finde das Unterrichten eigentlich etwas Umfassendes, und das ist es heute noch.

### ***Mit diesem familiären Hintergrund war die Parteizugehörigkeit gegeben?***

Für mich war dies schon immer klar, dass ich der SP beitrete.



«Als Stadtammann hat man Gestaltungsmöglichkeiten»: Stadtammann Daniel Mosimann.

### ***Wie begann die Politkarriere in Lenzburg?***

Hier wurde ich 1993 angefragt, ob ich auf der Einwohnerratsliste kandidieren wolle. Das habe ich gemacht – und bin dann nicht gewählt worden. Dafür wurde ich Mitglied der Verkehrskommission. Das war mein politischer Anfang hier in Lenzburg. 1996 wurde ich dann Mitglied des Einwohnerrats.

### ***Es ging weiter die Stufen hoch: Vizepräsident, Präsident, Stadtrat, Vizeammann, Stadtammann. Welches war die Lieblingsfunktion?***

Das ist schon die Funktion Stadtammann. Hier kann man am unmittelbarsten einwirken und man hat Gestaltungsmöglichkeiten.

### ***Zu welchem Zeitpunkt haben Sie sich damit befusst, Vollamtspolitiker zu werden?***

Ein Vollamt als Politiker habe ich nie angestrebt; das ist auch schwierig planbar. Man muss zur rechten Zeit am rechten Ort sein. Kathrin Scholl, meine Vorgängerin, hat demissioniert, als ich noch Einwohnerratspräsident war. Wäre sie zwei Jahre später zurückgetreten, wäre für mich eine Stadtratskandidatur nicht

mehr in Frage gekommen, denn ich wollte mich nach meinem Einwohnerratspräsidium auf meine berufliche Karriere konzentrieren.

***So wurden Sie durch die Umstände quasi in den Stadtrat geschubst?***

Ich habe diesen Werdegang zwar nicht so geplant, mich aber dann bewusst dafür entschieden. Die Wahl in den Stadtrat eröffnete mir neue Perspektiven: neue Aufgaben und Möglichkeiten als Exekutivmitglied und neue Handlungs- und Gestaltungsspielräume.

***So kam eines zum andern?***

Ja, denn später hat Stadtammann Hans Huber seinen Rücktritt gegeben. Ich packte die Chance und kandidierte für dieses Amt. Man kennt die Aufgaben im Voraus nie ganz genau, aber als Vizemann hatte ich einen Einblick bekommen und wusste in etwa, was mich erwarten würde.



*«Ich packte die Chance»:  
Stadtammann Daniel  
Mosimann im Rathaus.*



***Ab 2013 sind Sie also Stadtmann. War der Unterschied der Belastung derart gross, wie man es auch von andern Gemeinderäten hört?***

Doch, das ist ein rechter «Gump». Bei mir ergab sich dadurch beruflich eine einschneidende Veränderung. Mit einem 80-Prozent-Pensum kann man nicht nebenbei noch pädagogisch tätig sein. Etwas vom Wichtigsten als Stadtrat oder als Stadtmann ist die zeitliche Flexibilität und die Verfügbarkeit, die gewährleistet sein muss. Mit der Wahl zum Stadtmann habe ich meine pädagogische Berufslaufbahn abgeschlossen.

***Vollamt- oder Vollblutpolitiker kann man nicht anstreben; das wird man einfach. Machen Sie das gerne?***

Ja, ich mach es gerne, aber ... (lange Pause). Das Aber bezieht sich auf «Vollblutpolitiker». Man bekleidet ein Vollamt, kann sich also ganz auf diese Aufgabe konzentrieren. Aber das Leben besteht nicht nur aus Politik. Als Mensch hat man noch viele weitere Seiten. Wichtig ist mir, dass man nicht alles nur durch eine politische Brille sieht.

***Bleibt neben den Pflichtaufgaben genug Zeit für Visionen?***

Die politischen Alltagsgeschäfte nehmen sehr viel Raum ein. Wenn man sich einem Thema vertieft widmen will, muss man sich die Zeit ganz bewusst nehmen und sich dafür zurückziehen, denn die moderne, schnelle Kommunikationstechnologie ist dafür nicht förderlich.

***Wo finden Sie Distanz, wo schöpfen Sie neue Kraft?***

Das Wandern in den Bergen gibt mir Kraft und Distanz, denn mit jedem Schritt kann man etwas Abstand zum Alltag schaffen. Die räumliche Veränderung verschafft mir auch einen Perspektivenwechsel. Für mich sind auch Lesen – nicht von Akten – und Musik eine Kraftquelle.

***Welche Rolle spielt die Familie?***

Die Unterstützung der Familie ist zentral, sie ist auch ein wichtiger Rückzugsort.

***Eine langfristige Karriereplanung gab es nicht;  
gibt es eine Ausstiegsplanung?***

Ich werde nicht mehr als Stadtammann kandidieren, das heisst, Ende 2025 ist Schluss.

***Was folgt nach dem Dasein als Politiker?***

Es bestehen keine konkreten Pläne. Ich möchte mich vermehrt dem Wandern und Velofahren und vor allem auch der Kunst und Kultur widmen.

***Zurück nach Lenzburg:  
Wie gross ist der Gestaltungsraum des Stadtrats?***

Er ist noch vorhanden, aber je enger die finanziellen Mittel der Gemeinde werden, desto kleiner wird dieser Gestaltungsraum. Es gibt immer mehr gebundene Ausgaben, die man ohne Wenn und Aber tätigen muss.

***Wie wird der Restspielraum genutzt?***

Geschäfte zurück-  
zustellen, ist ein  
schmerzhafter Prozess

Im Stadtrat werden Diskussionen über die Priorisierung geführt: Was erachtet der Gesamstadtrat als wichtig? Man versucht, diese Priorisierung mit den Legislaturzielen abzustimmen, und muss manchmal Geschäfte zurückstellen. Das ist immer ein schmerzhafter Prozess. Ziel wäre es, die Stadt auf verschiedenen Ebenen vorwärtszubringen. Wenn man sich einschränken muss, ist dies oft schwierig und kann innerhalb des Fünfergremiums zu Spannungen führen.

***Wie bezeichnen Sie das Verhältnis zum Einwohnerrat?***

Es hat sich in den vergangenen zwei Jahren sicher verbessert. In den Jahren 2020/2021 war es auf einem absoluten Tiefpunkt. Ich bin immer noch der Meinung, dass die Pandemie einen negativen Einfluss hatte auf das Miteinander-politisieren-Können und auf den gegenseitigen Austausch – und zwar nicht nur während der Einwohnerratssitzungen, sondern auch informell. Der Austausch wurde ja quasi behördlich behindert; man durfte sich nicht mehr treffen.

### ***Im Nachhinein wird da vieles in Frage gestellt?***

Eine Redensart sagt, man sollte zuerst Kuh sein bevor Kalb, dann würde man viele Fehler nicht machen. Damals wusste ja niemand so genau, welche Auswirkungen dieses Virus haben würde. Im Vergleich mit dem nahen Ausland hatten wir aber immer verhältnismässige Massnahmen.

### ***Zurück zum Einwohnerrat heute.***

Ich finde, nun sind wir wieder in einem guten, konstruktiv-kritischen Austausch.

### ***Wie ist Ihr Verhältnis zu den notorischen Kritikern, von denen es in der Stadt ja etliche gibt?***

Dass es in der Politik unterschiedliche Ansichten gibt, ist klar, und das muss auch so sein. Mit sachlicher Kritik kann man umgehen, eine kritische Auseinandersetzung bringt einen auch weiter. Mir

*«Ich kann mit sachlicher Kritik umgehen»: Stadttammann Daniel Mosimann im Rathausgässli.*







«Ich bin für Begegnungen dankbar»: Stadtmann Daniel Mosimann auf dem Metzplatz.

ist wichtig, dass wir als Gesamt-Stadtrat als Einheit auftreten. Wir versuchen, mit dem jeweiligen Wissensstand das Bestmögliche zu machen. Wie im Fussball ist es nie gut, wenn auf den Mann gespielt wird. Im Fussball schmerzt das Schienbein und auch in der Politik geht notorische Kritik nicht spurlos an einem vorbei.

### ***Was waren Ihre persönlichen Höhepunkte als Stadtmann?***

Es gibt einige Geschäfte, auf deren Realisierung ich stolz bin. Die Schaffung des Oberstufenzentrums war ein Meilenstein. Dass wir das Stapferhaus trotz Konkurrenzofferten aus Aarau und Baden hier behalten konnten, ist für Lenzburg enorm wichtig. Dann habe ich auch Freude an unserem sanierten Museum Burghalde als Ort der Geschichts- und Traditionsvermittlung. Die Genehmigung der neuen Bau- und Nutzungsordnung (BNO) ist bedeutend für die Entwicklung der Stadt, ebenso bereitet der Zuschlag für die neue Kantonsschule auf dem Zeughausareal Freude. Aber all dies wurde dank der guten Zusammenarbeit im Stadtrat und mit der Verwaltung erreicht.



***Zu Beginn Ihrer Amtszeit bestand der Stadtrat ja aus fünf Mitgliedern aus fünf verschiedenen Parteien.***

Das ist an sich keine schlechte Konstellation, denn niemand muss seinem Parteikollegen, seiner Parteikollegin irgendetwas beweisen. Es geht um Sachpolitik, um Lösungen und noch weniger um Parteipolitik.

***Gab es auch Höhepunkte abseits der direkten politischen Arbeit?***

Das sind ganz eindeutig die vielen Begegnungen mit unterschiedlichsten Leuten, vor allem mit Einwohnerinnen und Einwohnern von Lenzburg.

***Kosten gesellschaftliche Auftritte nicht auch Substanz?***

Es ist eine angenehme Nebenerscheinung dieses Amts, dass man mit Leuten zusammenkommt, die man ohne Politik vielleicht nie getroffen hätte. Für solche Begegnungen bin ich dankbar. Wenn man Menschen gern hat, ist es nicht eine Belastung, sondern eine Bereicherung.

***Gab es auch Tiefschläge im Amt?***

Für mich war es das Scheitern des geplanten zentralisierten Verwaltungsstandorts im Hünernwadelhaus. Selbstkritisch muss ich sagen, dass wir dort in zu kurzer Zeit zu viel zu schnell machen wollten. Meine Lehre daraus: Man sollte es machen wie in den Bergen, «wenn's pressiert, gehe langsam». Das haben wir in diesem Geschäft nicht gemacht; wir waren zuerst zu euphorisch und dann gefangen im Krisenmodus.

«Wir wollten dort in zu kurzer Zeit zu viel zu schnell»

***Warum erfolgte Ihr Wechsel vom Bildungs- ins Baudepartement?***

Das hatte etwas mit der neuen Zusammensetzung des Stadtrats ab 2022 zu tun. Wir waren damals kurz vor Vollendung der Bau- und Nutzungsordnung (BNO). Ich war bei diesem Geschäft von Anfang an dabei und kannte es gut. Dies einem neuen Stadtrat zu übertragen, wäre eine Herkulesaufgabe geworden. Das zweite grosse Geschäft im Ressort Bau ist der Bahnhofneubau und auch da bin ich von Beginn weg dabei gewesen. Ich habe die Bildung

gerne gehabt und sie liegt mir immer noch nah. So habe ich den Wechsel mit einem lachenden und einem weinenden Auge gemacht.

***Wo hat das politische Lenzburg im Moment die grössten Baustellen?  
Beim Schulraum?***

Schulraumplanung ist etwas vom Schwierigsten. Das Bevölkerungswachstum der Stadt ist ein Element, das Bevölkerungswachstum der Region das andere. Bei der Planung und Bereitstellung von Schulraum hinkt man dem Wachstum immer hinterher. Auch die Raumplanung generell ist sehr wichtig. Mit ihr entscheidet sich, wie sich die Stadt verändert und weiterentwickelt. Mit der Inkraftsetzung der neuen BNO werden Wohn- und Arbeitsareale entwickelt. Ich erachte es als wichtig, dass Arbeitsplatzgebiete entwickelt werden und Arbeitsplätze angeboten werden.

***Dieses Verhältnis muss stimmen?***

Gute Balance  
von Einwohnern  
und Arbeitsplätzen

Ja, und es stimmt in Lenzburg momentan ja noch. 2021, so die jüngsten statistischen Zahlen, hatten wir auf 11 225 Einwohner 9640 Arbeitsplätze. Dies ist eine gute Balance. Wir haben den grossen Vorteil, dass wir sehr breit aufgestellt sind mit verschiedensten Firmen; ein Grossteil ist im Dienstleistungssektor tätig.

***Wie befriedigend war es, die Region,  
die Stadt im Kantonsparlament zu vertreten?***

Meine Erkenntnis aus den acht Jahren Grossrat ist, dass ich eher Exekutiv- als Legislativpolitiker bin. Anders gesagt: Die Exekutive bereitet mir mehr Freude als die Parlamentsarbeit. In den Exekutiven geht es darum, Lösungen zu finden, in der Legislative gibt es eben auch die Parteigrabenkämpfe, die mir nicht zusagen. Ich war als Vertreter der Stadt Lenzburg jedoch gerne Grossrat, weil ich finde, dass die Stadt Lenzburg in diesem Parlament vertreten sein sollte.

***Hätte Lenzburg die Kantonsschule auch ohne Ihre Präsenz  
im Grossrat bekommen?***

So, wie sich die Situation entwickelte, hätten wir die Kanti gleichwohl bekommen. Aber dank des Grossratsmandats und der Kommissionsarbeit wusste ich immer über den Stand der Arbeiten Bescheid.

### ***Gibt es weitere Höhepunkte Ihrer Grossratszeit?***

Neben der Kanti, die ja immer noch in der Planung steckt, ist es der Neubau des Bezirksgerichts.

### ***Und Tiefschläge?***

Unschön war die Zurückweisung des Ausbaus der Produktionsstätten bei der Justizvollzugsanstalt und des Gefängnisladens. Das wäre ein gutes Projekt für Gefängnis und Stadt gewesen.

### ***Was war der Grund für den Rücktritt aus dem Grossen Rat?***

Ich war acht Jahre im Parlament und 2023 habe ich mein reguläres Pensionsalter erreicht. Ich finde, das Parlament sollte ausgewogen zusammengesetzt werden; da mache ich meinen Platz lieber frei für jüngere Leute.

### ***Sie sind auch Präsident des Gemeindeverbandes «Lebensraum Lenzburg-Seetal» (LLS).***

Dies ist eine wichtige Organisation, die schon viel erreicht hat. Beim gesetzlichen Auftrag, der Regionalplanung, wird hervorragende Arbeit geleistet. Das Netzwerken, das gegenseitige Verständnis der Gemeinden unter- und füreinander, haben wir in den letzten Jahren fördern können. In weiteren Bereichen wie Standortförderung, Standortentwicklung und Standortmarketing haben wir ebenfalls einiges erreicht.

Das Netzwerken  
der Gemeinden  
wurde gefördert

### ***Hat man sich in den letzten Jahren nicht zu stark verzettelt?***

Der Vorstand (die Delegierten der 26 Mitgliedsgemeinden, meistens die Ammänner) hat dies an der letzten Strategieklausur bejaht. Ich bin der Meinung, man hat sehr gute, für die Region wichtige Projektarbeit gemacht, man hatte Zielbilder und Handlungsfelder und hat daraus Massnahmen abgeleitet. Durch die

Umsetzung dieser rund 30 Massnahmen hat man den LLS in der Öffentlichkeit positiv wahrgenommen.

### ***Wo liegen die Grenzen der regionalen Zusammenarbeit?***

Der LLS-Raum ist sehr heterogen. Nicht alle Gemeinden haben die gleichen Problemstellungen, Bedürfnisse und Ansprüche. Auf die Unterregionen muss besser eingegangen werden, als man dies bisher getan hat.

### ***Wo muss man sich mehr zusammenraufen?***

Die gemeindeübergreifende Zusammenarbeit muss stärker in den Fokus rücken, und auch gemeindeübergreifende Planungen verdienen mehr Aufmerksamkeit, etwa die Schulraumplanung oder – wenn das neue Sportgesetz kommt – die regionale Abstimmung bei Sportstätten. Letztendlich geht es um die Verteilung von Nutzen und Lasten. Da muss Ausgewogenheit in der Region das Ziel sein.

*«Ende 2025 ist Schluss»: Stadtkammann Daniel Mosimann in der Rathausgasse.*

